

Predigt zu Markus 12, 28-34
(Semestereröffnungsgottesdienst am 19.10.03 in der Peterskirche)

Prof. Dr. Manfred Oeming

Gnade sie mit euch und Friede, von dem. der da ist, der da war und der da kommt!

Der Predigttext für den heutigen 18. Sonntag nach Trinitatis steht bei Markus im 12. Kapitel:

Mark 12:28 Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, daß er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? 29 Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften«. 31 Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«. Es ist kein anderes Gebot größer als diese. 32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; 33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. 34 Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Herr, nun segne du unser Reden und unser Hören. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Ist das nicht eine sonderbare Frage: Was ist das höchste Gebot von allen? Das klingt nach Ranking und Evaluation. Davon haben wir in der Universität doch mindesten bis Oberkante Kehlkopf genug: Die Studierenden der Theologie, sofern sie Pfarrerin oder Pfarrer werden wollen, müssen nach dem Examen, das ja schon eine Bewertung ist, noch mal durch ein Assessment-Verfahren, ein Bewertungs- und Auswahlverfahren. Die Evaluation der Evaluation. Und die Lehre und Forschung wird durchanalysiert bis auf die Knochen: Hier gibt es massiven Streit, die Verantwortlichen in der Universität können davon ein Lied mit vielen Strophen singen. Welche Disziplin ist die wichtigste und was kommt danach? Welches Ranking gibt es unter den Professoren? Die Frage nach dem höchsten Gebot ist die Frage nach der relevantesten Disziplin. Wie viel Geld muss in die Naturwissenschaften, wie viel kann unsere Gesellschaft noch in die Geisteswissenschaften stecken? In die historischen Disziplinen, die sich mit Dingen

befassen die längst vorbei sind und deren Erforschung wenig Profit einbringt? Wie viel Assyriologie kann sich die Bundesrepublik leisten. Wie viel alttestamentliche Wissenschaft?. Die Kriterien sind ganz klar ökonomischer Natur. Das höchste Gebot ist sogar in der deutschen Sprache – vielleicht sogar vor allem - mit dem Wirtschaftleben verbunden. Wenn etwas verkauft werden soll, dann sucht man nach dem höchste Gebot. Das höchste Gebot erhält den Zuschlag.

Die Frage des Schriftgelehrten an Jesus: **Welches ist das höchste Gebot von allen?** stellt sich auf der Landessynode der Badischen Kirche, die heute Abend beginnen wird? Helmut Schwier und ich vertreten dort die Heidelberger Theologische Fakultät und es ist angesichts der 3-4 Mill. €, die die vorgezogene Steuerreform an Kirchensteuerausfällen bewirken wird, die Frage, wieder einmal die Frage, welche Aufgaben muss die Kirche unbedingt weiter verfolgen, wo kann sie sparen? Wem muss sie kündigen, welche Einrichtung schließen? Welche Stelle nicht wieder besetzen? **Welches ist das höchste Gebot von allen?** Ist die Frage nach dem Wesen, nach dem Zentrum. Sparzwänge zwingen zu Grundsatzbesinnungen, Notzeiten erzwingen umstrittene Unterscheidungen von Wichtigem und Unwichtigem, von Peripherie und Zentrum.

Auf der Synode wie in der Universität wie in unserer ganzen Gesellschaft werden die Prioritäten von unterschiedlichen Gruppen unterschiedlich gesetzt: Die einen sagen: Wirtschaftswachstum. Nichts ist so sozial wie hohe Gewinne. Die anderen sagen: Umweltschutz ist das wichtigste, die Besinnung auf die Grenzen des Wachstums. Die Gürtel müssen enger geschnallt werden. Wieder andere betonen den Schutz der Schwachen; Solidarität mit den Menschen am Rande der Gesellschaft, das ist das größte Gebot der Stunde. Wieder andere halten Gesundheit für da höchste Gut; Jene Gerechtigkeit zwischen der ersten und der dritten Welt? Jene die Sicherung des Friedens in Freiheit? Am wichtigsten die Wahrung der Menschenwürde? die Gleichstellung der Geschlechter, das soziale Engagement. Es sind ein ganze Fülle von höchsten Geboten im Umlauf. Unsere Gesellschaft ist wahrlich eine pluralistische Gesellschaft.

Zur Zeit Jesu gab es eine strukturell sehr verwandte Debatte. Soll man die ganze Tora bewahren, mit ihren 613 Geboten und Verboten Oder soll man nur Kerngebote halten, andere aber als nicht so wichtig hintanstellen? Soll man den Frieden wahren oder die bewaffnete Auseinandersetzung mit den Römern suchen. **Welches ist das höchste Gebot von allen?**

Jesus antwortet in unnachahmlicher Schlichtheit. In dieser Schlichtheit liegt zugleich eine hohe Bedeutsamkeit. Jesus wählt keine eigene Formulierungen, gibt kein neues Gebot, sondern er zitiert ganz schlicht zwei Sätze aus der Bibel, aus der Bibel Israels, dem AT;

Im 5. Buch Mose heißt es – und das gehört zur eisernen Ration der Gebete Israels, die jeder fromme Jude jeden Tag betet:

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד׃

5 וְאַהֲבַת אֵת יְהוָה אֱלֹהֶיךָ בְּכָל-לִבְבְּךָ וּבְכָל-נַפְשְׁךָ וּבְכָל-מְאֹדֶךָ׃

Und in Lev 19 steht der Satz:

וְאָהַבְתָּ לְרֵעֶךָ כְּמוֹךָ

Diese beiden Sätze, die in der Bibel weit auseinander stehen, sind zusammengezogen § 1 GG Jesu.

Das oberste Gebot ist die Liebe, die radikale Liebe: Üblicherweise nennt man dies Antwort das Doppelgebot der Liebe, die Einheit von Gottesliebe und Menschenliebe. Dabei sind es doch zweifellos drei Pole, die Jesus hier miteinander ins Verhältnis setzt: die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu sich selbst. Nicht Doppelgebot, sondern Dreifachgebot der Liebe. Das, was Jesus für alle Zeit als das höchste Gebot bestätigt, ist sozusagen eine Art "Dreierpack":

Als erste ist die Liebe zu Gott. Mit aller Kraft der Gefühle, mit aller Kunst des Verstandes und mit aller Kühnheit des Handelns sollen wir Gott lieben. Ist das nicht arg schwammig? Wie soll man Gott lieben, den man nicht einmal sehen kann? Ich möchte eine Konkretion mit Albert Einstein, dem Mann des Jahrhunderts, versuchen: Einstein war Humanist und Pazifist und er war Jude: Er beschrieb den Sinn seiner Naturwissenschaft einmal folgendermaßen: *Ich will Gottes Gedanken kennen lernen. Der Rest ist Nebensache. ... Meine Religion besteht in bescheidener Ehrfurcht vor dem Höheren, das sein Licht in den kleinsten Details offenbart, die wir mit unserem schwachen, zerbrechlichen Geist wahrnehmen können. Die tiefe Überzeugung, dass es eine übergeordnete Vernunft gibt, deren Kraft sich im unermesslichen Universum offenbart, bildet meine Idee von Gott.* " Er der Naturwissenschaftler, versteht sich selbst als Physiker als einen Schüler Gottes. Erforschung der Rationalitäten der Welt ist Begegnung mit Gott. Mir leuchtet das sehr ein: Wenn ich die Funktionsweisen der Natur im Bereich des Mikroskopisch kleinen, der Gene etwa, bedenke, dann bin ich fasziniert und spüre, dass da etwas von der unendlichen Weisheit und Liebe dessen sichtbar wird, der die ganze Welt in seinen Händen hält. Liebe zu Gott realisiert sich nach Einstein im mythischen Staunen über die geheimnisvolle Ordnung des Alls und in der Achtung vor Gottes Schöpfung, im Staunen über sein Wirken, in der Dankbarkeit für seine Gabe.

Als zweites die Liebe zum Nächsten: Aber auch das klingt auch wieder sehr pauschal: Wie soll denn diese Liebe konkret werden? Jesus selbst gibt mit seinem Leben Anhaltspunkte, wie wir das verstehen und in die Tat umsetzen können. Jesus redet z.B. auch mit seinen Feinden, er bricht den Diskurs, auch wenn er kritisch ist und Streit bedeutet, nicht ab, gerade in dieser Geschichte selbst mit den Schriftgelehrten. Jesus liebt sie über alle Konflikte hinweg. Sogar am Kreuz.

Als Drittes die Liebe zu uns selbst: Dieser Aspekt dürfte im säkularen Kontext vermutlich am meisten einleuchten, in der Kirche aber kommt er häufig zu kurz. Christen sollen doch gerade lernen, auf Eigenliebe zu verzichten und sich ganz auf den anderen zu konzentrieren! Den Heiligen Geist der Liebe beziehen wir auf die

anderen. Wenn aber – nach 1 Kor 13 – die Liebe sich nicht erbittern lässt, wenn sie das Böse nicht zurechnet, wenn sie alles erträgt, wenn sie alles glaubt, wenn sie alles hofft, wenn sie alles duldet, dann gilt das auch für mich selbst. Nur wer gelernt hat, sich selbst anzunehmen, als einer dessen Schwachheiten und Fehler, von Gott vergeben werden, nur der kann wirklich mit anderen mitempfinden und andere verstehend annehmen, auch über eine lange Geschichte der Feindschaft hinweg.

Mit Dreifachgebot der Liebe bringt Jesus alles auf den Punkt: Wie ein verbender Liebhaber ist Gott; er schenkt uns seine Liebe und sucht unsere Liebe, er schenkt seine Liebe auch unserem Nächsten und will, dass auch wir unsere Liebe dem Nächsten schenken; er liebt uns, obwohl wir so sind, wie wir sind, und deshalb dürfen auch wir uns lieben. Nicht arrogant–narzisstisch, sondern demütig.

Diese Trinität der Liebe erschöpft sich nicht in "Sonntagsliebe, einmal in der Woche oder zweimal im Jahr an Gott zu denken und zum Zeichen dafür in ein Gotteshaus zu gehen. Gott sucht unsere Liebe nicht in Form sporadischer Sonn- und Feiertagsopfer, sondern als alltägliche Liebe. Er wartet darauf, dass wir aufhören, im Alltag einer gottvergessenen Betriebsamkeit mehr oder weniger sinnvollen Beschäftigungen nachzugehen und uns stattdessen darauf besinnen, im Nächsten ebenso wie in uns selbst Abbilder von Gottes liebevoller Schöpfung zu erkennen. Gott sucht und fordert unsere alltägliche Liebe zu ihm, die Liebe zu allem, was er geschaffen hat.

Noch einmal will ich Einstein zitieren. Er war gegenüber einer religiösen Begründungen der Moral wohl skeptisch: Er schreibt: "Das ethische Verhalten eines Menschen sollte auf Mitgefühl, Erziehung und sozialen Bindungen basieren; eine religiöse Basis ist nicht notwendig. Ein Mensch würde in einer armseligen Weise handeln, wenn sein Verhalten durch die Angst vor einer Bestrafung bzw. durch die Erwartung einer Belohnung nach dem Tod bestimmt würde." Aber vielleicht hat Einstein mit diesem Gedanken, dass unsere Zuwendung zum Nächsten nicht auf Kalkulationen beruhen darf, sondern auf Mitgefühl, den Nagel auf den Kopf getroffen. Sein für Naturwissenschaftler außergewöhnliches Engagement für Frieden, Freiheit und soziale Gerechtigkeit bestärkt mich in dieser Sicht.

Ein Zitat Einsteins, in dem er sich an die "liebe Nachwelt" wendet, gefällt mir besonders gut: "Wenn Ihr nicht gerechter, friedlicher und überhaupt Vernünftiger sein werdet als wir sind beziehungsweise gewesen sind, so soll euch der Teufel holen." Einstein hatte verstanden: "Du sollst weder Gott noch deinem Nächsten in Hochmut gegenübertreten, ebenso wenig, wie du dir selbst gegenüber gleichmütig, gleichgültig sein sollst." Die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu sich selbst lassen sich nicht trennen, eines verliert ohne das andere seinen Sinn.

Liebe Gemeinde,

Selten kommt es in den Evangelien vor, dass sich Jesus mit den Schriftgelehrten so gut versteht. Seine Antwort ist ihnen verständlich und niemand wagte mehr zu fragen. Die Liebe als das größte Gebot von allen – diese Botschaft zieht sich durch die Geschichte der Kirche und bleibt trotz aller Brechungen und trotz aller Verletzungen das Wesen, der Kern und das Herzstück des Christentums.

Die Szene spielt in Jerusalem, in das Jesus bei Markus kurz vorher eingezogen ist, in Jerusalem als dem Ort der Streitigkeiten zwischen religiösen Richtungen. Heute um 11.00 gedenkt die Universität Heidelberg ihrer Beziehung zur Hebräischen Universität Jerusalem, die sie seit 20 Jahren hat und pflegt. In diesem Zusammenhang wird morgen um 11.00 im Kirchhoff Institut für Physik Im Neuenheimer Feld 227, eine Ausstellung über Albert Einstein, den Mann des Jahrhunderts, Manuskripte, Briefe und Fotografien sowie eine Filmsequenz eröffnet. Heidelberg und Jerusalem gehören zusammen. Das hat von unserem Predigttexte her eine tiefe Wurzel: Jesus antwortet in Jerusalem auf diese Frage nach dem Zentrum seiner Lehre mit nichts anderem als mit Worten des Alten Testaments. Kann es einen stärkeren Ausdruck dafür geben, wie sehr die Kirche und das Christentum mit Israel verbunden sind? Jesus selbst macht deutlich: Judentum und Christentum gehören aufs engste zusammen. Unser heutiger Gottesdienst mit diesem Predigttexte ist gleichsam Symbol für diese innige Beziehung. Dies muss angesichts unserer deutschen Geschichte und angesichts von erstarkendem Antijudaismus in Europa immer wieder betont werden. Wir haben eine gemeinsame Grundlage des Glaubens, wir haben ein gemeinsames Herkommen und damit auch eine besondere Verantwortung füreinander. Die Geschichte zeigt, dass diese Gemeinsamkeit von Juden und Christen in vielen Jahrhunderten verleugnet wurde, dass Juden auch von Christen bedrängt, dass Christen stumm blieben, als Faschisten Juden millionenfach ermordet haben. So etwas darf sich nie wieder ereignen, auch nicht im Ansatz! Der Blick auf unsere gemeinsame geistliche Grundlage sollte zeigen, dass es trotz vieler Unterschiede des Glaubens doch *zentrale* Gedanken gibt, die uns miteinander verbinden. Und das wurde damals öffentlich auf dem Marktplatz von Jerusalem verhandelt und hat Eingang gefunden unsere Bibel. Diese Gemeinsamkeit sollten auch wir öffentlich immer wieder deutlich machen, gerade auch dann, wenn wir das Handeln jüdischer Politiker und Fanatiker kritisieren und an dem Elend und der Gewalt in den Städten Israels leiden.

Ich komme zum Schluss und lese nochmals den Schluss des Predigttextes:

32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; 33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

Liebe Gemeinde,

Notsituationen zwingen zur Besinnung auf das Wesentliche, Streitigkeiten um die Wertigkeiten erfordern Ranking, ein pluralistisches Durcheinander erzwingt Klärungen. Genau das ist auch die Funktion des Gottesdienstes und er Predigt, aber auch des Glaubensbekenntnisses. Das Credo fasst zusammen, worauf es ankommt. Wir haben es in der Eingangsliturgie nicht vergessen, sondern wollen es heute durch seine Rezitation am Ende besonders hervorheben.

Ich möchte Sie bitten, jetzt aufzustehen und auf das Evangelium mit dem Bekenntnis des Glaubens zu antworten. Und wenn das Lied von Rudolf-Alexander Schröder

mitsingen, dann sollten sie dieses Lied als Versuch verstehen, die Liebe Gottes in ihre dreifache Gestalt zu bekennen und uns zur Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu uns selbst hinzuführen.

Und er Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus und seinem höchsten Gebot. Amen